

## **Pressespiegel/Presseberichte**

### **über die Pressekonferenz der Hazrat Fatima Moschee in Frankfurt**

**am 23. Februar 2010 im Frankfurter Presseclub**

#### **1. Frankfurter Allgemeine Zeitung/FAZ**

##### **Affäre um anti-israelische Predigt**

###### **„Imam hat Grenzen überschritten“**

Die umstrittene Predigt des Imams vom September 2009 sei ihm selber erst am vergangenen Mittwoch bekanntgeworden, sagte Kaymakci

23. Februar 2010 Der frühere Imam der Frankfurter Fatima Zehra Moschee hat nach Überzeugung der Mehrheit der Gemeinde mit einer anti-israelische Predigt eine „empfindliche Grenze“ überschritten. Dies sagte der Generalsekretär der Hazrat Fatima Zehra-Gemeinde, Ünal Kaymakci, am Nachmittag in Frankfurt. Die umstrittene Predigt vom September 2009 sei ihm selber erst am vergangenen Mittwoch bekanntgeworden, sagte Kaymakci. Daraufhin habe er Imam Sabahattin Türkyilmaz „unmissverständlich“ mitgeteilt, dass er den Inhalt der Predigt nicht vertreten könne. Nach einer Krisensitzung des Vorstands der Gemeinde habe der Imam seinen Rücktritt angeboten, der angenommen wurde.

Die Frankfurter Integrationsdezernentin Nargess Eskandari-Grünberg (Die Grünen) teilte mit, die Erklärung der Gemeinde sei ein „erster Schritt in die richtige Richtung“. Trotzdem werde der Vertrauensverlust lange nachwirken.

###### **Vertrauen „schwer beschädigt“**

Sabahattin Türkyilmaz war nach einer Krisensitzung am Wochenende als Imam der Hazrat-Fatima-Moschee in Frankfurt zurückgetreten.

Türkyilmaz war unter anderem seine Teilnahme an einer Al-Ouds- Demonstration in Berlin vorgeworfen worden, die der Rat der Religionen als antisemitisch einstuft. Auch die Freitagspredigten des aus der Türkei stammenden schiitischen Geistlichen enthielten anti-israelische Passagen. Auf dem Internet-Blog der Gemeinde hatte er am Sonntagabend in einer umfassenden Erklärung seinen Rücktritt verkündet. Er wolle mit diesem Schritt Schaden von der Gemeinde abwenden. Türkyilmaz sprach von einer „hasserfüllten Schmutzkampagne“ gegen seine Person und die Gemeinde.

Kaymakci sagte, das Vertrauensverhältnis zwischen der Gemeinde und Imam Türkyilmaz habe wegen dessen anti-semitischen Äußerungen in der Freitagspredigt „schweren Schaden erlitten“. Die Öffentlichkeit habe Türkyilmaz vor allem als Teilnehmer der Al-Qds-Demonstration kennengelernt, während die Gemeinde zu ihm eine menschliche Verbundenheit aufgebaut habe. Die Gemeinde lehne jede Form von Antisemitismus entschieden ab. Gleichzeitig dürfe aber nicht jede Kritik an Israel mit Antisemitismus gleichgesetzt werden. Kaymakci sagte, er glaube nicht, dass Türkyilmaz ein Antisemit sei. Dieser habe aber die Grenze der Israel-Feindlichkeit überschritten.

Die Gemeinde habe nicht gewusst, an welchen Demonstrationen der Imam teilgenommen hatte, bevor er um die Jahreswende 2008/2009 nach Frankfurt kam: „Wenn wir einen Imam suchen, fragen wir nicht als erstes: Auf welcher Demo warst Du?“, sagte der Generalsekretär der muslimischen Gemeinde.

### **Imam: „Undemokratischer Druck“**

Der Frankfurter Rat der Religionen distanzierte sich schon von dem Imam, da die Al-Quds-Kundgebungen antisemitisch seien und das Existenzrecht Israels in Frage stellten. Der Imam bestritt, sich antisemitisch geäußert zu haben, auch in der Stellungnahme zu seinem Rücktritt. Er verurteile Antisemitismus, distanzieren sich aber auch vom Zionismus, sagt er dort. Beides seien Formen von Rassismus. Auf die Gemeinde sei „undemokratischer Druck“ ausgeübt worden.

Ähnlich argumentiert ein Eintrag auf der Internetseite Muslim-Markt, auf der es auch heißt, der Rat der Religionen sei ein „Gehilfe des Zionismus“ geworden. Alle Muslime beteten für Kaymakci, dass er die „richtigen Auswege aus der Falle, die ihm gestellt wurde, finden möge“.

Text: FAZ.NET mit lhc

Bildmaterial: ©Helmut Fricke, Michael Kretzer

## **2. Frankfurter Rundschau/FR**

### **Imam-Affäre**

#### **Eingeständnisse der Fatima-Gemeinde**

##### **Von Canan Topçu**

Mit dem Eingeständnis von Fehlern hat die Hazrat-Fatima-Gemeinde auf die Vorwürfe reagiert, mit denen die Gemeinde und ihr Imam Sabahaddin Türkyilmaz seit mehr als zwei Wochen belastet werden. In einer Pressekonferenz erklärte am Dienstag Ünal Kaymakçi als Sprecher der schiitischen Gemeinde, dass Muslime der "historischen Verantwortung der deutschen Gesellschaft gegenüber Juden und dem Judentum" bewusst sein müssten. Der Imam habe in dieser "neuralgischen Frage" die Grenzen überschritten.

In die Kritik war Türkyilmaz geraten, nach dem er in Medienberichten als Teilnehmer von israelfeindlichen Al-Quds-Demonstrationen gezeigt worden war. Zudem tauchten Predigten des schiitischen Geistlichen auf, in denen er sich unter anderem zu dem vom iranischen Revolutionsführer Ajatollah Khomeini ins Leben gerufenen Al-Quds-Tags bezieht.

Auf die Frage, warum nicht schon nach der Predigt die Gemeinde darauf reagiert habe, räumte Kaymakçi fehlende Sensibilität ein und erklärte: "Die Dimension der Predigt wurde nicht erkannt." Er selber sei bei diesem Freitagsgebet nicht dabei gewesen und habe von der Predigt, die Türkyilmaz im September 2009 gehalten und später auf seine Internetseite gestellt hatte, erst vergangenen Mittwoch erfahren. "Ich habe umgehend darauf reagiert und den Imam zur Rede gestellt."

Kaymakçi wies darauf hin, dass es bei Muslimen im Bezug auf den Nahost-Konflikt ein grundsätzliches Problem gebe. Es mangle an der "historisch begründeten und berechtigten Sensibilität in Deutschland". Wegen "ihrer religiösen, ethnischen, kulturellen oder historischen Verbundenheit mit Palästina und Jerusalem" hätten sie "eine eigene Sensibilität und Verantwortung". Aufgrund der seit Jahren anhaltenden Besatzungs- und Besiedlungspolitik des

Staates Israel und seiner völkerrechtswidrigen Angriffe auf Gaza gebe es neben der sachlichen und berechtigten Kritik an israelischer Politik auch eine große Empörung und emotional beladene Haltung vieler Muslime gegenüber dem Staat Israel.

"Es gilt nun, die schwierige Balance und die große Herausforderung dieser verschiedenen Sensibilitäten und die Grenze zwischen berechtigter und sachlicher Kritik an israelischer Politik und antisemitischen Tendenzen abzustecken", sagte Kaymakçi. Gleichzeitig betonte er, dass sich die Hazrat-Fatima-Gemeinde "eindeutig zum Grundgesetz und zur demokratischen Rechtsordnung der Bundesrepublik" bekenne und darin keinen Widerspruch zu ihrer islamischen Identität sehe.

Sowohl die Politik als auch der Rat der Religionen hatten die Gemeinde aufgefordert, sich eindeutig von ihrem Imam zu distanzieren und klar Position zu den Vorwürfen zu beziehen. Türkyilmaz hatte am Sonntag seinen Rücktritt von allen Ämtern in der Gemeinde erklärt.

### **"Schwere Belastung für die Stadt"**

Integrationsdezernentin Nargess Eskandari-Grünberg (Grüne) sieht in der ihr schriftlich zugegangenen Erklärung "einen ersten Schritt in die richtige Richtung und auf dem Weg zu einer weiteren Klärung". Nicht nur die Äußerungen des Imams, auch das Verhalten des Moscheevereins sei "zu einer schweren Belastung für den Zusammenhalt in unserer Stadt" geworden. Die Stellungnahme der Gemeinde zeuge von einer kritischen Selbsteinschätzung und von einem Bemühen, sich richtig zu erklären und zu positionieren. "Das ist anzuerkennen", betont die Stadträtin.

Auch andere Vertreter von Politik sowie der Kirchen zeigten sich in erster Reaktion zufrieden mit der Stellungnahme. Damit befasste sich am Dienstagabend der Rat der Religionen. Auch Kaymakçi, der zum Vorstand des Gremiums angehört, nahm an der Sitzung teil. Ratsvorsitzender Athanagoras Ziliaskopoulos hatte in der vergangenen Woche erklärt, dass die Zusammenarbeit beendet werde, wenn Kaymakçi sich nicht eindeutig vom Imam distanzieren.

## **3. Frankfurter Neue Presse/ENP**

### **Gemeinde zieht klare Grenzen**

#### **Die Hazrat Fatima Gemeinde distanzierte sich deutlich von den Positionen ihres früheren Imams**

*Erst gestern nahm die Gemeinde zu den Vorwürfen gegen ihren Imam und dessen Rücktritt Stellung. Links: Ünal Kaymakci. Fotos: Martin Weis*

**Mit deutlichen Worten hat sich Ünal Kaymakci, Sprecher der Hazrat Fatima Gemeinde, von den israelfeindlichen Äußerungen des Imams Türkyilmaz distanziert und zur demokratischen Ordnung der Bundesrepublik bekannt. In der Stadt kam seine Entschuldigung an, aber Skepsis bleibt.**

Frankfurt. Nach der Predigt konnte es keinen Zweifel mehr geben. «Damit war eine empfindliche Grenze überschritten worden, mit der wir uns nicht identifizieren können», bezog Ünal Kaymakci,

Generalsekretär der Hazrat Fatima Gemeinde, gestern Stellung zum antisemitischen Verhalten des Imams Sabahattin Türkyilmaz, der am Sonntag seinen Rücktritt erklärt hatte. Ihm sei sofort klar geworden, dass eine weitere Zusammenarbeit mit dem Geistlichen unmöglich ist, sagte Kaymakci.

Es war kein leichter Auftritt, den er da gestern gemeinsam mit einem (schweigenden) Vorstandsmitglied seiner Gemeinde und Ramazan Kuruyüz, Vorsitzender der Islamischen Religionsgemeinschaft Hessen (IRH), vor großem Publikum hinter sich brachte. Alle Zweifel und Fragen, die sich in den vergangenen Wochen aufgebaut hatten, konnte er mit seiner Erklärung nicht auflösen.

### **Erst spät reagiert**

Denn sein «sofort» kam nach Ansicht vieler ausgesprochen spät. Die Predigt, die laut Kaymakci das Vertrauen zu seinem Imam zerstört hat, hatte dieser bereits im September 2009 gehalten. Vor den Gläubigen der Hazrat Fatima Gemeinde, in deren Moschee in Griesheim. Sie hatten zugehört, als Türkyilmaz für die Demonstrationen am Al-Quds- oder auch Jerusalem-Tag warb, dem Tag, den Ajatollah Khomeini zum Solidaritätstag für die Palästinenser – und zum Kampftag gegen den Staat Israel erklärt hatte. Die Gläubigen hatten auch gehört, wie der Imam von Imperialisten sprach, die Afghanistan und den Irak besetzt hielten, und er betete «Möge Allah das besetzte Palästina aus den Händen der Zionisten befreien». Empört hatte sich deswegen niemand.

Das taten erst fünf Monate später Journalisten und Frankfurter, die davon erfuhren. «Wir erkennen ehrlicherweise an, dass die Gemeinde die Dimension dieses Predigtteils bezüglich des Al-Quds-Tages in dem Moment nicht erkannt hat», räumte Kaymakci ein. Er selbst habe die Freitagspredigt damals nicht gehört.

Journalisten hatten ihn nun darauf gestoßen, und endlich brachte die Gemeinde einen Prozess ins Rollen, auf den Bürger, Religionsvertreter und Politiker warteten, seitdem die antiisraelischen Aktivitäten von Imam Türkyilmaz bekannt wurden.

### **Schwere Trennung**

Aber für die Gemeinde war die Trennung auch jetzt keine einfache. Erst nach Diskussionen über die Tragweite der September-Predigt habe die Gemeinde «mit überwiegender Mehrheit» den Entschluss zur Entlassung des Imams mitgetragen, erklärte ihr Generalsekretär. Kaymakci räumte ein, dass es ein «defizitäres Verständnis» der Muslime gegenüber der historischen Verantwortung und Sensibilität der Deutschen gebe. Doch als Bürger dieses Staates müssten die Muslime «die gesellschaftlichen Gegebenheiten und Verantwortungen Deutschlands verstehen, achten und entsprechend handeln». Auf der anderen Seite müssten auch die Deutschen verstehen, dass ebenso die Muslime ihrer religiösen und historischen Beziehung mit Palästina und Jerusalem wegen ihre eigene Sensibilität gegenüber Israel hätten. Es sei eine schwierige Balance, die zu halten sei.

Dass die Gemeinde im Gegensatz zu ihrem ehemaligen Imam zu dieser zurückgekehrt ist, wurde in der Stadt allgemein begrüßt. Integrationsdezernentin Nargess Eskandari-Grünberg (Grüne) bezeichnete die Erklärung als «ersten Schritt in die richtige Richtung», Athenagoras Ziliaskopoulos, Vorsitzender des Rates der Religionen, war zufrieden, dass sich die Gemeinde von Türkyilmaz' distanziert habe.

Beide wiesen aber ebenso wie die integrationspolitischen Sprecher von CDU und SPD darauf hin, dass die Diskussion noch lange nicht zu Ende sei. «Der Vertrauensverlust wird lange nachwirken», erklärte Eskandari-Grünberg. «Gute Aussagen, aber wir werden verstärkt nach den Taten schauen», kündigte Thomas Kirchner (CDU) an. «Die Zeit wird zeigen, wie ernst die Ankündigungen gemeint sind», mahnte auch Turgut Yüksel (SPD).

## **Auf Bewährung**

Der FDP-Stadtverordnete Stefan von Wangenheim, der sich die Pressekonferenz ebenso wie Grünen-Fraktionschef Olaf Cunitz persönlich anschaute, fand seine Fragen nach Kaymakcis Erklärung nahezu alle beantwortet. Nur die fünf Monate, die zwischen Predigt und Rücktritt vergangen sind, die blieben ihm zu lang. «Da hat ein Korrektiv gefehlt», ergänzte Cunitz. [ing](#)

## **4. Hessischer Rundfunk/hr ([www.hr-online.de](http://www.hr-online.de))**

### **Muslimische Gemeinde**

#### **"Imam hat Grenzen überschritten"**

Die Gemeinde übte am Dienstag Kritik an ihrem früheren Imam Sabahattin Türkyilmaz. Lange hatte die Frankfurter Moscheegemeinde zum Antisemitismus-Vorwurf gegen ihren Imam geschwiegen. Am Dienstag bezog sie Stellung – und distanzierte sich deutlich von dem inzwischen zurückgetretenen Geistlichen.

Der frühere Imam der Frankfurter Fatima Zehra Moschee habe nach Überzeugung der Mehrheit der Gemeinde mit einer anti-israelischen Predigt eine "empfindliche Grenze" überschritten, sagte Ünal Kaymakci, der Generalsekretär der Gemeinde nach einer Krisensitzung. Die umstrittene Predigt vom September 2009 sei ihm selber erst am vergangenen Mittwoch bekanntgeworden, betonte Kaymakci. Daraufhin habe er dem Imam Sabahattin Türkyilmaz "unmissverständlich" mitgeteilt, dass er den Inhalt der Predigt nicht vertreten könne.

#### **Anti-semitische Äußerungen in Freitagspredigt kritisiert**

Ünal Kaymakci (l.), Generalsekretär der Gemeinde

[Gemeinde äußert sich zu Imam](#) 1:35 Min

(© hr | hessenschau, 23.02.2010)

In seiner Rücktrittserklärung vom Sonntag hatte sich Türkyilmaz allerdings uneinsichtig gezeigt. Er sehe sich als Opfer einer Medienkampagne, erklärte er. Er trete zurück, um Schaden von der Moscheegemeinde abzuwenden. Zudem machte Türkyilmaz deutlich, dass er weiterhin gegen die "Unterdrückung des palästinensischen Volkes durch den Staat Israel" eintreten werde.

Kaymakci betonte, das Vertrauensverhältnis zwischen der Gemeinde und Imam Türkyilmaz habe wegen dessen anti-semitischen Äußerungen in der Freitagspredigt "schweren Schaden erlitten". Die Gemeinde lehne jede Form von Antisemitismus entschieden ab. Kaymakci mahnte aber gleichzeitig, dass nicht jede Kritik an Israel mit Antisemitismus gleichgesetzt werden dürfe. Er glaube nicht, dass Türkyilmaz ein Antisemit sei, so Kaymakci. Dieser habe aber die Grenze der Israel-Feindlichkeit überschritten. Unter anderem soll der Imam in der Predigt die "Besatzung und Unterdrückung" Palästinas durch Israel beklagt haben. "Möge Allah das besetzte Palästina aus den Händen der Zionisten befreien", schloss er sein Gebet.

#### **"Vertrauensverlust wird nachwirken"**

Öztürk: "Rücktritt war überfällig" 49 Sek  
(© hr, 23.02.2010)

Die Frankfurter Integrationsdezernentin Nargess Eskandari-Grünberg (Grüne) sagte am Dienstag, die Erklärung der Gemeinde sei ein "erster Schritt in die richtige Richtung". Trotzdem werde der Vertrauensverlust lange nachwirken.

Mürvet Öztürk, Landtagsabgeordnete der Grünen, begrüßte die klare Distanzierung Kaymakcis von dem Imam. Dessen Rücktritt sei "überfällig" gewesen. "Unmissverständliche Äußerungen zu Antisemitismus, Rassismus oder Fremdenfeindlichkeit dürfen wir als demokratische Gesellschaft von allen verlangen, sowohl von Christen, Muslimen als auch von Juden."

Anlass für die Diskussion über Türkyilmaz war ein Bericht des hr-fernsehens gewesen. Das Magazin "defacto" hatte Videobilder ausgestrahlt, die den Imam als Teilnehmer einer anti-israelischen Demonstration zeigten. Dabei wurden auch Rufe wie "Tod Israel" skandiert. Die Gemeinde habe nicht gewusst, an welchen Demonstrationen der Imam teilgenommen hatte, bevor er um die Jahreswende 2008/2009 nach Frankfurt kam, betonte Kaymakci: "Wenn wir einen Imam suchen, fragen wir nicht als erstes: 'Auf welcher Demo warst Du'."

## 5. Die Welt

### Sensible Horizonte

Von Jan-Otto Weber 24. Februar 2010, 04:00 Uhr

Moscheegemeinde räumt Defizite im historischen und demokratischen Verständnis ein

Einen solchen Auflauf von Journalisten erlebt selbst der Frankfurter Presseclub nur selten. Allein vier Kamerateams hatten sich gestern zur Pressekonferenz der Hazrat-Fatima-Moscheegemeinde in der Saalgasse eingefunden. Doch nicht nur die Presse - etwa fünfzig weitere Personen aus Gemeinde, Politik und Stadtgesellschaft warteten gespannt auf die Erklärung, die Generalsekretär Ünal Kaymakci zu den seit Wochen aufgelaufenen Fragen und Vorwürfen gegen seine Gemeinde und ihren am Sonntag zurückgetretenen Imam Sabahattin Türkyilmaz geben wollte.

Türkyilmaz war durch TV-Beiträge des HR-Magazins "defacto" in Kritik geraten, die ihn bei der Teilnahme an israelfeindlichen Al-Quds-Demonstrationen zeigen. Zudem wurde vergangenen Mittwoch eine Predigt des Imams vom 18. September 2009 bekannt, in der er mit dem Aufruf, "Allah möge das besetzte Palästina von den Zionisten befreien", das Existenzrecht Israels angegriffen hatte.

Ausführlich und um Sachlichkeit bemüht trug Kaymakci seine Erklärung vor. Nachdem ihm besagte Predigt am vergangenen Mittwoch bekannt geworden war, habe er dem Imam mitgeteilt, dass er deren Inhalt nicht vertreten könne, so Kaymakci. Der Gemeindevorstand und auch die "überwiegende Mehrheit" der Gemeindeglieder hätten sich nach intensiven Erörterungen seiner Position angeschlossen. Der Imam sei daraufhin zurückgetreten.

"Wir erkennen an, dass die Gemeinde die Dimension des Predigttextes nicht erkannt hat", so Kaymakci auf die Frage, warum die Gemeinde erst jetzt auf die Predigt reagiert habe. Muslime müssten "die historische Verantwortung der deutschen Gesellschaft gegenüber dem Judentum" "anerkennen und verinnerlichen". "In diesem Bereich gibt es nicht nur in den Reihen der Muslime

ein defizitäres Verständnis." Muslime hätten jedoch angesichts der Besatzungs- und Besiedlungspolitik Israels eine eigene Sensibilität und Verantwortung durch ihre religiöse und historische Verbundenheit mit Palästina und Jerusalem. "Es darf nicht der Fehler gemacht werden, jede Kritik an Israel leichtfertig mit Antisemitismus zu verbinden." Kaymakci rief zur Fortsetzung des Dialogs auf, um für diese "Horizonte" des jeweils anderen zu sensibilisieren.

Für Olaf Cunitz, Fraktionschef der Grünen im Römer, gab es gestern wichtige Klarstellungen. Aber: "Das Korrektiv der Gemeinde hat nicht funktioniert. Erst wegen journalistischer Recherche kam es zu Konsequenzen. Das lässt einen mit ungutem Gefühl zurück." Das Vertrauensverhältnis zwischen der Gemeinde und der Stadtgesellschaft hat Risse bekommen. Um es wieder zu kitten, bedarf es mehr als einer Erklärung.